6. Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
es flammet die Stube wie lauter Licht!
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
vom Strahl miteinander getroffen sind; —
vier Leben endet ein Schlag —
und morgen ist's Feiertag.

146. Die Kinder im Schnee.

Von Heinrich Seidel.

Gedichte. Gesamtausgabe. Stuttgart u. Berlin 1903. S. 173.

1. Ein Winterabend still und kalt. —
Drei Kinder wandern durch den Wald.
2. Sie gingen schon oft den Weg allein —
heut flimmert der Mond mit irrem Schein.
3. Der Pfad, der sonst so kurz nach Haus —
heut mündet er nimmer zum Wald hinaus.
4. Die kleinen Beinchen schreiten voran.
Da ragt empor der finstre Tann.
5. Sie laufen zurück und hin und her —
sie finden im Schnee den Weg nicht mehr.
6. Es weinen die Kleinen, wohl irrten sie weit,
kalt ist die Nacht und Schlafenszeit!
7. Sieh dort, unter Wurzeln ein trocknes Hohl,
da bettet das Schwesterchen beide wohl.
8. Trägt Moos und Laub zu ihrer Ruh'
und deckt mit dem eignen Tüchlein sie zu.
9. Die Nacht ist kalt, vom Mond erhellt,
es funkeln die Sterne am Himmelszelt.
10. Man hat sie gesucht mit Rufen und Schrein,
man hat sie gefunden beim Morgenschein.
11. Die beiden Kleinen, sie schlafen fest,
aneinandergeschmiegt im warmen Nest.
12. Den Arm gerafft voll Laub und Moos,
so fand man die andre bewegungslos.
13. So lag sie im Schnee — die Wangen rot,
die hatte geküßt der eisige Tod.